



SWR **>>** music

hänssler
CLASSIC

Mozart

Essential Symphonies Vol. IV

Nos. 22 · 33 · 38 Prague

Roger Norrington

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart
des SWR

In Anlehnung an ein zeitgenössisches System, das wahrscheinlich auch bei Händel und Haydn zum Einsatz kam, wurden die piano-Passagen von der Hälfte des Orchesters und die forte-Passagen von allen gespielt. Bei einer Mozart-Sinfonie hatte ich das noch nie ausprobiert, aber ich fand es sehr eindrucksvoll und wirksam. Möglicherweise ist das für große Sinfonieorchester ein Schritt in die richtige Richtung.

Ich hoffe, dass Sie an Mozarts erstaunlicher Kreativität auch mit all seinen verschiedenen Orchestergrößen und seinen unterschiedlichen Kompositionsperioden genauso viel Gefallen finden und dass sich zumindest etwas von dem puren Spaß, den die Musiker und das Publikum hatten, in diesen Live-Aufnahmen vom Europäischen Musikfest überträgt.

Im Rahmen von acht Mittagskonzerten, aufgeführt von klein besetzten Orchester-Formationen der RSO Stuttgart und umrahmt von äußerst geistreichen und gelehrten Einführungen durch den Mozart-Spezialisten Robert Levin, wurden Paare früher und später Sinfonien dargeboten. Das Publikum saß in einem engen Kreis rund um die Spieler, was den Konzerten eine gewisse „Workshop-Atmosphäre“ verlieh. In Nachempfindung der Bedingungen des 18. Jahrhunderts gab es für jedes Konzert nur eine Probe am Abend vorher und ein Durchspielen der Stücke am Morgen.

Jede CD dieser Ausgabe enthält eine Sinfonie aus der frühen, der mittleren und der späten Schaffensperiode. Wie bereits erwähnt, haben wir alle frühen Stücke mit Orchestern in Originalgröße gespielt (Einzelheiten siehe Titelverzeichnis). Die letzten vier Sinfonien wurden jedoch in einer ganz anderen und experimentellen Weise aufgeführt.

Nur gelegentlich erlebte Mozart einmal ein „Riesenorchester“ (etwa die heutige Normalgröße). Zum ersten Mal geschah dies anlässlich seines ausgedehnten Paris-Besuchs; aber auch in Wien fand er eine solch große Gruppe „magnifique“. Bei den letzten vier Sinfonien, die er für Prag und Wien schrieb und die wir bei zwei festlicheren Wochenendkonzerten aufführten, setzten wir unsere kleinen „WerktagSORchester“ der Mittagskonzerte in einem gemeinsamen „DoppelORchester“ mit 24 Violinen und 16 Holzbläsern ein.

„Essential Mozart Symphonies“

Einführung von Sir Roger Norrington

Diese Mozart-Sinfonien wurden im September 2006 innerhalb von zwei Wochen beim Europäischen Musikfest Stuttgart aufgenommen – mehr als 20 Sinfonien von Mozart, die einen Bogen von seinen frühesten bis zu seinen letzten zehn spannen, wurden ausgewählt, um die prächtige Palette seines Schaffens zu präsentieren. Dabei wurden die unterschiedlichen sinfonischen Typen (Sinfonie, Serenade, Opernouvertüre) aus allen Jahren einbezogen, in denen Mozart Sinfonien schrieb.

Wie beim Radio-Sinfonieorchester Stuttgart üblich, ist es unser Ziel, die Spielweise der damaligen Zeit so authentisch wie möglich wiederzugeben. So halten wir uns bei jeder Sinfonie genau an die Orchestergröße bei deren erster Aufführung (wobei das kleinste Orchester aus gerade einmal 18 Musikern besteht!). Die ersten und zweiten Violinen sitzen sich gegenüber, die Bläser stehen in Reihen auf beiden Seiten, und in der Mitte spielt ein Cembalo. Die Tempi richten sich nach den neuesten Forschungserkenntnissen. Bogenstrich, Artikulation und Phrasierung werden sorgfältig studiert, und selbstverständlich spielen wir ohne das Vibrato des 20. Jahrhunderts. Sämtliche Wiederholungszeichen Mozarts werden beachtet (allerdings lassen wir jene in den Da Capos der Menuette weg).

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Symphony No. 22 K.162 [08:11]
in C Major | C-Dur (1773)
[strings/Streicher: 4.4.2.2.3]

- 1 Allegro assai [03:35]
- 2 Andantino grazioso [02:41]
- 3 Presto assai [01:55]

Symphony No. 33 K. 319 [22:46]
in B flat Major | B-Dur (1779)
[strings/Streicher: 6.6.2.2.3]

- 4 Allegro assai [06:59]
- 5 Andante moderato [04:40]
- 6 Menuetto – Trio [03:09]
- 7 Finale. Allegro assai [07:58]

Symphony No. 38 K. 504 Prague [36:33]
in D Major | D-Dur (1786)
[strings/Streicher: 12.12.8.6.6]

- 8 Adagio-Allegro [18:40]
- 9 Andante [10:04]
- 10 Finale. Presto [07:49]

TOTAL TIME [67:30]

Live-Mitschnitte vom Europäischen Musikfest Stuttgart 2006 | Recorded live at the European Music Festival Stuttgart 2006

Sinfonien mit und ohne Menuett

Mozart schrieb seine Sinfonien nicht kontinuierlich nacheinander, sondern in Arbeitsschüben, von mehrjährigen Pausen unterbrochen. Nach der langen Reihe aus den frühen Reisejahren entstanden 1773/74 in Salzburg zwei Gruppen, die sich grundsätzlich unterscheiden: kurze dreisätzigige Sinfonien nach italienischem Vorbild und viersätzigige „Konzertsinfonien“ mit dem Menuett an dritter Stelle und einer Tendenz zur zyklischen Verbindung, indem zwischen erstem und letztem Satz motivische Korrespondenzen bestehen. Dies, eher dem Wiener Modell entsprechend, sollte der später „klassische“ Typus werden. Zunächst aber blieb die Gattung offen für verschiedene Spielarten.

KV 162, die erste dieser Salzburger Gruppe, ist eine typisch italienische „Sinfonia“ – nicht nur was die Dreisätzigkeit betrifft, sondern auch in der Anlage des Hauptsatzes, der ohne Wiederholung durchläuft und Ouvertürencharakter trägt. Die kontrastierenden Themen weisen in ihren klaren, durch dynamische Akzente gegliederten Gruppen eine flächige Anlage auf. Die nur vereinzelt eingesetzte Kontrapunktik hat auch formale Funktion, indem sie den Beginn des zweiten Themas und der Durchführung unterstreicht, der zusätzlich durch eine Pause mit Fermate markiert wird. Das Andantino erfüllt seine Charakterbezeichnung „grazioso“ aufs schönste. Bemerkenswert ist auch die Besetzung: Während nämlich langsame Sätze sonst oftmals in reduzierter Instrumentation gehalten sind, treten hier Oboen und Hörner als Träger des musikalischen Geschehens deutlich hervor. Am Finale sind auch die Trompeten beteiligt – ohne die sonst meist dazu gehörigen Pauken. Dieser kurze, von mitreißendem Elan getragene Satz hat den Charakter *à la chaise*.

Nach den genannten Salzburger Werken schrieb Mozart bis 1778 keine Sinfonie, danach jeweils Einzelwerke für bestimmte Anlässe: 1778 die Pariser Sinfonie KV 297 und 1779, nach seiner Rückkehr nach Salzburg, zunächst die Ouvertüre KV 318 und dann die B-Dur-Sinfonie KV 319 (datiert 9. Juli 1779). Auch sie hatte ursprünglich nur drei Sätze – der erste ohne Wiederholung durchgehend – und orientierte sich damit ebenfalls am italienischen Typus. Das Menuett wurde erst später (die zeitlichen Angaben sind hypothetisch und schwanken zwischen 1782 und 1785) für eine Aufführung in Wien hinzugefügt. Die Besetzung ist wieder klein, ohne Trompeten und Pauken; an Bläsern werden nur Oboen, Hörner und zwei Fagotte verwendet. Bei den Streichern fallen die doppelten Bratschen auf.

Das Werk insgesamt hat einen spielerischen Charakter, „etwas Federleichtes“, wie der Mozart-Forscher Robbins Landon formulierte. Eine gewisse motivische Korrespondenz zwischen den Eckätzen lässt sich erkennen, indem die Triolenrepetitionen, die im Kopfsatz nur der Begleitung dienen, im Finale aufgegriffen werden und thematische Funktion erhalten (möglicherweise ein Vorbild für das Finale von Beethovens 8. Sinfonie).

Das Hauptthema des ersten Satzes stellt ein Musterbeispiel Mozart'scher Eleganz dar, die weit über das bloß Galante hinausgeht: In 24 Takten erscheint eine aus Spannung und Lösung, Streben und Innehalten, offener und schließender Gestik zusammengesetzte Gestalt – vergleichbar dem „Kontrapost“ der klassischen Bildhauerkunst. Während die Blasinstrumente anfangs nur die Streicher duplizieren, treten sie im zweiten Thema als eigenständige Partner auf. Überhaupt gehört ihr Wechselspiel mit den Streichern mittlerweile zu den Stilmitteln Mozarts, aus denen er freigeigelt schöpft – immer wieder neu und anders.

KV 319 gehört zu den Werken, die Mozart am 8. August 1786 über einen befreundeten Mittelsmann dem Fürsten Fürstenberg in Donaueschingen anbot: „Da S[eine] D[urchlaucht] ein Orchester besitzen, so könnten Hochdieselben eigenst nur für ihren Hof allein von mir gesetzte Stücke besitzen, welches nach meiner geringen Einsicht sehr angenehm seyn würde.“ Die „Annehmlichkeit“, solche Werke zu besitzen, dürfte kaum dadurch gemindert worden sein, dass die B-Dur-gemeinsam mit der *Haffner-Sinfonie* 1785 bei dem Wiener Verleger Artaria erschienen war – als eines von drei Werken dieser Gattung, die überhaupt zu Mozarts Lebzeiten (als Stimmen) gedruckt wurden. Die Beliebtheit beim Publikum hat bis heute angehalten – und man möchte sagen: mit Recht!

Nach drei Jahren wandte sich Mozart wieder der Gattung zu und notierte am 6. Dezember 1786 in das *Verzeichnüß aller meiner Werke*: „Eine Sinfonie. – 2 Violini, 2 Violen, 2 Flauti, 2 Oboen, 2 Corni, 2 Fagotti, 2 Clarini, Tympany e Baßo.“ Erst in jüngster Zeit wurde erkannt, dass der Schlusssatz bereits im Frühjahr, zugleich mit der Musik der beiden letzten *Figaro*-Akte entstanden war, dann aber wegen anderer Verpflichtungen ruhte und erst im Zusammenhang mit den anderen Sätzen wieder aufgenommen wurde. Warum Mozart auf das Menuett verzichtete, ist ungewiss und lässt sich – auch durch den Hinweis auf lokale Traditionen – nicht erklären.

Ob er bei der Komposition eine bestimmte Aufführung im Auge hatte (eine Einladung nach London wurde bereits in der Presse erwähnt), lässt sich nicht sagen. Dass er damals bereits an Prag dachte, ist unwahrscheinlich, denn die Einladung von dort kam erst später. Sie hing mit dem *Figaro* zusammen, der im Mai seine Wiener Premiere gehabt hatte und seit Dezember auch

in Prag gegeben wurde. Dessen stürmischer Erfolg war Anlass für eine „Gesellschaft großer Kenner und Liebhaber“, Mozart einzuladen, und am 8. Januar brach das Ehepaar in die böhmische Hauptstadt auf. Dort leitete Mozart eine Aufführung der Oper und gab am nächsten Tag, dem 19. Januar, eine Akademie mit der Uraufführung der B-Dur-Sinfonie, bei der er als Pianist (u. a. mit Fantasien auf dem Klavier und Variationen über *Non più andrai*) so faszinierte, dass die Sinfonie in manchen Berichten gar nicht erwähnt wurde. Sie wurde aber bald zu einem Lieblingsstück des Publikums und als *Prager Sinfonie* gefeiert.

In diesem Werk scheint Mozarts sinfonische Sprache noch gesteigert, sowohl was ihre Strahlkraft und ihr mitreißendes Temperament, aber ebenso was die düsteren Töne, das Tragische und Dämonische betrifft. Nach einer großangelegten, reich gestalteten Adagio-Einleitung (der längsten Introdution, die Mozart je geschrieben hat) öffnet sich gleichsam die Szene; ein Spiel von Gesten und Gestalten mit unterschiedlichen Charakterzügen und Stimmungen tut sich auf. Die Themen agieren und reagieren wie Figuren auf einer imaginären Szenerie. So wird von den gravitätischen Akkorden der Einleitung bis zum buffonesk kurzatmigen Presto-Finale die Nähe zur Opera buffa lebendig, die ja keineswegs ungetrübte Heiterkeit bedeutet, sondern auch tragische Töne einschließt. Nicht nur in der stilistischen Haltung, sondern bis in motivische Anklänge werden wir an *Figaro* und den (wenig später für Prag geschriebenen) *Don Giovanni* erinnert. Und wie in ihnen mischt sich der ernste, todernte Charakter (z. B. die Bläserwürfe in der Durchführung des Andante, die wie Stimmen aus dem Jenseits wirken) mit triumphierender Lebenslust.

Volker Scherliess

Sir Roger Norrington

stammt aus Oxford (England), wo er in einer Familie mit starken musikalischen Neigungen aufwuchs. Nach einigen Jahren, in denen er umfangreiche musikalische Erfahrungen sammelte, kehrte er zum Musikstudium an das Royal College of Music in London zurück und begann seine berufliche Laufbahn als Sänger und Dirigent. 1962 gründete er den Schütz Choir, der großes Ansehen erlangte. 1969 wurde ihm die Stelle des Musikdirektors an der Oper von Kent angetragen, und in den folgenden 15 Jahren dirigierte er dort mehr als 400 Aufführungen. Mit dem Ziel, die Aufführungspraxis der Musik von 1750 bis 1900 auf Originalinstrumenten zu erforschen, gründete er 1978 die London Classical Players. Während der 1980er und 1990er Jahre war Norrington zudem ein gefragter Gastdirigent (und ist dies auch heute noch).

Seit 1998 ist Norrington Chefdirigent des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR. Er hat mit dem RSO einen historisch informierten Musizierstil entwickelt, der ihm sehr am Herzen liegt. Dieser Stil führt alle Erfahrungen aus der Arbeit mit Originalinstrumenten in einem „modernen“ Kontext zusammen. Eine Serie von Einspielungen auf dem Label SWR music/hänssler CLASSIC gibt anderen Musikern und der musikalischen Öffentlichkeit die Gelegenheit, Musik mit dem Klang zu hören, den die großen Komponisten der Vergangenheit erwartet haben.

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Das RSO Stuttgart spielt jährlich rund 90 Konzerte im Sendegebiet des Südwestrundfunks, in den nationalen und internationalen Musikzentren und bei bedeutenden Musikfestspielen. Ein herausragender Höhepunkt in der Geschichte des RSO war das Konzert zum 80. Geburtstag von Papst Benedikt XVI im Vatikan, das im April 2007 weltweit live übertragen wurde. Das RSO Stuttgart pflegt das klassisch-romantische Repertoire in exemplarischen Interpretationen und setzt sich mit Nachdruck für zeitgenössische Musik und selten aufgeführte Komponisten und Werke ein. Seit seiner Gründung im Jahre 1945 prägten viele Dirigentenpersönlichkeiten die RSO-Konzerte, unter ihnen Carl Schuricht, Sir Georg Solti, Giuseppe Sinopoli, Carlos Kleiber und Herbert Blomstedt. 1971 wurde Sergiu Celibidache künstlerischer Leiter des RSO Stuttgart, seine Nachfolger in den 1980er und 90er Jahren waren Sir Neville Marriner und Gianluigi Gelmetti. Seit 1998 ist Sir Roger Norrington Chefdirigent des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart. Er verleiht »seinem« Orchester ein unverwechselbares klangliches Profil durch die Verbindung von historisch informierter Aufführungspraxis mit den Mitteln eines modernen Sinfonieorchesters. Ergebnis dieser Synthese ist ein »reiner Klang«, der von der Presse gerne als »Stuttgart Sound« bezeichnet wird. In zyklischen Aufführungen sinfonischer Werke von Mozart, Beethoven, Berlioz, Mendelssohn, Schumann und Brahms zeichnet Norrington den Lauf der Musikgeschichte nach – bis hin zu Tschaikowsky, Bruckner, Elgar und Mahler. Ausgewählte Live-Mitschnitte seiner RSO-Konzerte sind auf dem Label SWRmusic auf CD und DVD dokumentiert und mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet worden. Als ständige Gastdirigenten arbeiten Andrey Boreyko und Peter Eötvös mit dem RSO Stuttgart zusammen, Georges Prêtre ist Ehrendirigent des Orchesters.

"Essential Mozart Symphonies"

an introduction by Sir Roger Norrington

These Mozart symphonies were recorded in two weeks at the European Music Festival Stuttgart in September 2006. More than 20 Mozart symphonies, ranging from his earliest to his last ten, were chosen to represent the superb range of his output. They included each of the "types" (symphony, serenade, opera overture), and were drawn from each of the years he wrote symphonies.

As usual with the Stuttgart Radio Symphony Orchestra, we aimed to recreate as far as possible the playing style of the period. We used the exact orchestra size of each symphony at its first performance (the smallest was a mere 18 players!). The first and second violins sat opposite each other, the wind stood in lines either side, and a harpsichord played in the middle. Tempos followed the most recent research. Bow strokes, articulation and phrasing were carefully studied, and of course we played quite without 20th century vibrato. All Mozart's repeats were observed, (though we omitted those in the Da Capos of Minuets).

Eight lunchtime concerts, played with great affection by small alternating orchestras chosen from the Stuttgart RSO, and introduced with wit and erudition by the Mozart specialist Robert Levin, offered pairs of early and later symphonies. The audience sat in a close circle all round the players, giving a "workshop" feel to the concerts. And, imitating the conditions of the 18th century, each concert had just one rehearsal the evening before, with a run-through in the morning.

Every record in this edition contains a symphony from the early, middle and late periods. As mentioned earlier all the early pieces were played with original sized forces (please see track listing for details). This resulted in an unusual warmth and intimacy, and a characteristically strong contribution from the woodwind and brass.

The last four symphonies, however, were played in a much grander, and experimental, manner. Very occasionally Mozart experienced a "monster orchestra" (actually almost today's normal size). It happened first on his extended visit to Paris; but in Vienna too he thought one such large group to be "magnifique".

So for the last four symphonies, which he wrote for Prague and Vienna, and which we played at the more festive Sunday concerts, we employed both of our weekday bands in a "double orchestra" which included 24 violins and 16 woodwind.

Following a contemporary system probably employed also by Handel and Haydn, the "piano" sections were played by half the band, and the "fortes" by everyone. I had never tried this system before with a Mozart symphony, and I found it very striking and effective. This may well be a way forward for big symphony orchestras.

I hope you will find Mozart's amazing creativity equally enjoyable in all his different orchestra sizes, and throughout all his different compositional periods, and that some of the sheer fun performers and audience had will be communicated in these very live Festival performances.

Symphonies With and Without a Minuet

Mozart did not write his symphonies one right after the other, but in groups interrupted by breaks of several years. After the long series he composed during his early years of traveling, he wrote two groups in Salzburg in 1773–74 which are essentially distinct: short, three-movement symphonies following Italian models and four-movement “sinfonie concertante” with the minuet in third place and a tendency toward a cyclic connection in that they evince a correspondence between the motifs in their first and those in their last movement. This type, closer to the Viennese model, would later become the “classical” type. For the time being, however, the genre remained open to variant forms.

K. 162, the first of this Salzburg group, is a typical Italian *sinfonia* – not only in that it has three movements, but also in the structure of the main movement, which carries on without a repeat and bears the marks of an overture. The clearly defined groups of contrasting themes are divided by dynamic accents and exhibit a planar structure. The counterpoint, used only sporadically, also has a formal function in that it underscores the beginning of the second theme and the elaboration, which is marked in addition by a rest with a *fermata*. The character of the *Andantino* most beautifully lives up to its designation of “*grazioso*”. The scoring is remarkable: while slow movements often must get by with a reduced number of instruments, here oboes and horns distinctly step forth to carry the music forward. Trumpets are also involved in the *Finale* – without the usual *timpani*. The character of this brief movement can be said to be *à la chasse*, borne by rousing *élan*.

After writing the above-mentioned works in Salzburg, Mozart wrote no further symphonies until 1778, and thereafter only individual works for specific occasions: the *Paris Symphony* K. 297 in 1778, and in 1779, following his return to Salzburg, first the overture K. 318 and then the *Symphony in B flat Major* K. 319 (dated July 9, 1779). This too originally had only three movements – the first without a repeat – and likewise takes its orientation from the Italian type. The Minuet was added later for a performance in Vienna (guesses at the date range from 1782 to 1785). It is scored for a small ensemble, without trumpets and *timpani*; the only wind instruments used are oboes, horns and two bassoons. As far as the strings are concerned, the doubling of the violas is noteworthy.

On the whole, the work has a playful character, “something light as a feather”, as the Mozart scholar Robbins Landon put it. A certain correspondence between the motifs in the first and last movement is detectable in that the repeated triplets which only serve as accompaniment in the first movement reappear in the *finale* where they take on a thematic function (possibly a model for the *finale* of Beethoven’s Eighth Symphony).

The main theme of the first movement is a prime example of the elegance so typical of Mozart, elegance that goes far beyond mere *galanterie*. In the space of 24 measures there appears an entity composed of tension and resolution, pursuit and pause, opening and closing gestures – comparable to the “classical *contrapposto*” in sculpture. While the wind instruments at first merely duplicate the strings, they function as independent partners in the second theme. In general, the interplay between strings and winds now has a place among the stylistic means from which Mozart draws liberally – new and different again and again.

K. 319 is one of those works which Mozart offered to Prince Fürstenberg in Donaueschtingen through a middleman on August 8, 1786, writing “Since His Highness is in possession of an orchestre, then Himself could possess pieces set by me especially and in particular for His court alone, which in my humble opinion would be quite pleasant.” The “pleasant” opportunity to possess such works will hardly have been diminished by the fact that the *Symphony in B flat Major*, together with the “Haffner” *Symphony*, had already been published in 1785 by Artaria in Vienna – as one of three works of this genre printed in Mozart’s lifetime (in parts). Their popularity among audiences has lasted to the present day – and one could well assert, “rightly so!”

Three years later, Mozart once again turned his attention to this genre, noting in the *Catalogue of All My Works* on December 1786, “A *symphony*. – 2 Violini, 2 Viole, 2 flauti, 2 oboe, 2 Corni, 2 fagotti, 2 clarini, Tympany e Baßo.” Only recently did it come to light that the final movement had been written together with the music to the two last acts of *Figaro in the spring*, but then set aside owing to other obligations and only taken up again in connection with the other movements. Why Mozart did without a minuet is uncertain and cannot be explained – not even by a reference to local tradition.

We cannot say whether he had a specific performance in mind while composing it (an invitation to London had already been mentioned in the press). It is unlikely that he was already thinking of Prague at that time, since the invitation there did not arrive until later. This was in connection with *Figaro*, which had premiered in Vienna in May and also been performed in Prague since December. Its rousing success was the occasion for a “Society of great Connoisseurs and Enthusiasts” to invite

Mozart, and he set out for the capital of Bohemia with his wife on January 8. There Mozart conducted a performance of the *opera* and the next day, January 19, gave an “academy” featuring the premiere of the *D major symphony* at which he so fascinated the audience with his pianistic accomplishments (playing, among other things, fantasies on the piano and variations on *Non più andrai*) that the *symphony* received no mention at all in some reports. However, it soon became a favorite of audiences and acclaimed as the “Prague *Symphony*”.

In this work, Mozart’s symphonic idiom seems to be yet more intensified, both as far as its brilliance and stirring temperament are concerned, as well as its somber tones, conjuring up the tragic and demonic. After a large-scale, richly designed *Adagio* introduction (the longest introduction Mozart ever wrote), you could say that the scene opens; a play of gestures and shapes of differing characters and moods opens up. The themes act and react like figures on an imaginary stage. Thus, from the somber chords of the introduction to the short-winded, burlesque *presto finale*, a propinquity to the *opera buffa* comes to life, which by no means implies unclashed hilarity, but also encompasses tragic tones. It is reminiscent of *Figaro* and *Don Giovanni* (written a short time later for Prague) not only in its stylistic bearing, but also up to and including analogous motifs. And, as in these operas, the serious, deadly serious character (such as the interjections in the winds in the elaboration of the *Andante*, which sound like voices from the *Beyond*) is mixed with a triumphant zest for life.

Volker Scherliess

Sir Roger Norrington

Sir Roger Norrington came from a musical family in Oxford (England). Several years' wide experience of top class amateur music making ended with a return to musical studies at the Royal College of Music in London and the start of his professional career as a singer and conductor. In 1962 he founded the Schütz Choir, which achieved eminence in its field. In 1969 he was invited to become music director of Kent Opera and, for 15 years, conducted over 400 performances. In 1978 he founded the London Classical Players, to research original instrument performance from 1750 to 1900. During the 1980s and 1990s Norrington was much in demand as a guest conductor (as he still is today).

Since 1998 Norrington has been Principal Conductor of the Stuttgart RSO. He has established a historically aware style of playing which is very dear to his heart. This involves all the demands of early instrument orchestras, but in a "modern" context. A whole series of recordings on the label SWRmusic/hänssler CLASSIC are giving other professionals, and the musical public, the chance to hear music as it was expected to sound by the great composers of the past.

Credits**Aufnahme | Recording**

08.09.2006 (Track 1–3), 12.09.2006 (Track 4–7), 10.09.2006 (Track 8–10) Liederhalle, Hegelsaal

Künstlerische Aufnahmeleitung | Artistic Director

Thomas Angelkorte (Track 1–3), Michael Sandner (Track 4–7), Andreas Priemer (Track 8–10)

**Toningenieur | Sound Engineer**

Martin Vögele (Track 1–7), Friedemann Trumpp (Track 8–10)

Digitalschnitt | Digital editor

Thomas Angelkorte (Track 1–3), Irmgard Bauer (Track 4–10), Tanja Hiesch (Track 4–7), Antje Schirra (8–10)

Orchestermanager | Orchestra management

Felix Fischer, SWR

Redaktionelle Mitarbeit | Editorial contributor

Kerstin Gebel, SWR

Einführungstext | Programme notes

Prof. Dr. Volker Scherliess

Verlag | Publishing Bärenreiter**Photography Cover** Manfred Esser**English translation** Miguel Carazo & Associate**Stuttgart Radio Symphony Orchestra (SWR)**

The Stuttgart RSO is one of the state's most important musical ambassadors, giving about 90 concerts a year in Stuttgart, in the area covered by SWR broadcasts, and in musical centres in Germany and abroad. The concert for the 80th birthday of Pope Benedict XVI has been a stand-out highlight in the history of the Stuttgart Radio Symphony Orchestra. This event took place on April 16th, 2007 and was broadcasted via radio and TV around the world. Since its formation in 1945, the Stuttgart RSO has concentrated on two thematic focal points. On the one hand, with its exemplary interpretations it fosters the great classic and romantic repertoire of the symphonic tradition; on the other, the RSO is also a leading promoter of contemporary music and of neglected works and composers.

From the orchestra's early years on, a large number of internationally renowned conductors have given concerts with the Stuttgart RSO, such as Carl Schuricht, Sir George Solti, Giuseppe Sinopoli, Carlos Kleiber and Herbert Blomstedt. In 1971 Sergiu Celibidache was appointed Principal Conductor of the Stuttgart RSO, succeeded by Sir Neville Marriner and Gianluigi Gelmetti. Since 1998, Sir Roger Norrington has been the Principal Conductor of the Stuttgart Radio Symphony Orchestra. Norrington has managed to give the orchestra a quite unmistakable profile by combining historically authentic performing practice with the means available to a modern symphony orchestra – the result of this synthesis has been hailed by critics as the "Stuttgart Sound". The "pure tone" of the Stuttgart RSO adjusts the configuration of the orchestra, the instrumentation, articulation, phrasing and style to the composer's own concept of sound. Today the Stuttgart Radio Symphony Orchestra's Permanent Guest Conductors are Andrey Boreyko and Peter Eötvös, Georges Prêtre is Conductor Laureate.

Mozart

Essential Symphonies

Bereits erschienen | *available:*



**Essential Symphonies
Vol. I**

No. 1 K. 16 | No. 25 K. 183 |
No. 41 K. 551 Jupiter

CD No.: 93.211



**Essential Symphonies
Vol. II**

No. 12 K. 110 | No. 29 K. 201 |
No. 39 K. 543

CD No.: 93.212



**Essential Symphonies
Vol. III**

No. 8 K. 48 | K. 320 |
No. 40 K. 550

CD No.: 93.213



In Planung | *planned:*

Vol. V: **CD No.: 93.215**
No. 19 K. 132 | No. 34 K. 338 |
No. 36 K. 425 Linz

Vol. VI: **CD No.: 93.216**
No. 28 K. 200 | No. 32 K. 318 |
No. 35 K. 385 Haffner

Eine große Auswahl von über 700 Klassik-CDs und DVDs finden Sie bei hänssler CLASSIC unter www.haenssler-classic.de, auch mit Hörbeispielen, Download-Möglichkeiten und Künstlerinformationen. Gerne können Sie auch unseren Gesamtkatalog anfordern unter der Bestellnummer 955.410. E-Mail-Kontakt: classic@haenssler.de

Enjoy a huge selection of more than 700 classical CDs and DVDs from hänssler CLASSIC at www.haenssler-classic.com, including listening samples, download and artist related information. You may as well order our printed catalogue, order no.: 955.410. E-mail contact: classic@haenssler.de